

Sterbekerze bilden eine schöne Trias; sie sind drei glänzende Lichter auf dem Wege des christlichen Lebens. Wer dem Lichte der beiden ersten folgt, der wird auch die letztere, die hinüberleuchtet zum ewigen Leben, in reiner Hand empfangen.

Das Martyrologium und die acta Sanctorum, als Patronat der meisten Kirchen der Christenheit, und in specie des Landes ob der Ens — in seiner hohen und tiefen Bedeutung.¹⁾

Von Johann Lamprecht, Beneficiat und geistl. Rath in Maria Brünzl bei Rab.

V.

St. Maria von Magdala, Magdalena, Büßerin,

aus einer vornehmen, wohlhabenden jüdischen Familie, die Schwester des durch den Heiland vom Tode erweckten Lazarus und der durch eifrige Pflichterfüllung bekannten Martha, ward, nachdem sie den Gefahren der Eitelkeit und des Wohllebens zum Opfer und Gegenstand des Aergernisses geworden, aber vom Strahle der göttlichen, gnadenvollen Erbarmung getroffen, eine eifrige Schülerin und Verehrerin des Herrn und getreue Begleiterin auf seinem Leidenswege; nachdem jedoch der Herr in den Himmel aufgefahren war, begab sie sich mit Lazarus und Martha nach Ephesus, um der heiligen Mutter des Herrn und dem hl. Johannes zur Begleitung und Stütze zu dienen. Aber dort verfolgt und ausgewiesen, kamen die Geschwister nebst anderen Heiligen und Anhängern der christlichen Lehre auf einem gebrechlichen Fahrzeuge glücklich bei der Handelsstadt Massilia — dem heutigen Marseille — an das Land. Bald nach ihrer Ankunft zog sich Maria in eine düstere Bergeshöhle bei Beaume zurück, und verbrachte dort, genährt mit dem Manna des reinsten Glaubens, der festesten Hoffnung und der heiligsten Liebe, unter stetem Gebete, eifriger Betrachtung und Abtödtung, ein strenges Büßerleben, und entschlief c. 83 in vollendeter Heiligkeit in dem Herrn. Die Reliquien der Heiligen ruhen in der Kirche des hl. Maximinus, wo sie um das Jahr 1279 aufgefunden wurden. Bei der Untersuchung fand man das Haupt an der Stelle, wo Christus die Stirne berührt hatte, ebenso unverfehrt, wie die blonden Haare, womit sie die Füße des Herrn abgetrocknet hatte. Die Verehrung der hl. M. Magdalena verbreitete sich bald über Gallien, Deutschland, Bayern und Oesterreich;

¹⁾ Vergl. Quartalschrift Jahrgang 1890, Heft I, S. 91; Heft II, S. 362; Heft III, S. 610; Heft IV, S. 845.

zahlreiche Kirchen und Klöster wurden ihr zu Ehren erbaut und geweiht, vornehmlich in der Nähe römischer Castelle, oder auch an abseits gelegenen Orten; so zu: Zell am Waler-See bei Seefirchen; zu Neufahren bei Neumarkt; zu Franking; Aufhausen bei Ueberaggern; St. Magdalena auf der Insel vor Passau; Hausbach bei Bilschhofen an der Donau; Epping bei Rohrbach; Waldburg bei Freistadt; St. Magdalena bei Linz; Windhag bei Münzbach; Magdalenaberg bei Petenbach; Magdalenaberg bei Wallern; Mehrnbach bei Lambach; aus der Neuzeit die Kirche der Kapuziner zu Steyr und die Kirche der Jesuiten zu Alttöing u.

St. Agatha, virgo, martyr sub Decio imp. † 253.

Sie ward zu Catania in Sicilien, am Fuße des Aetna, geboren. Schön, reich, geistvoll — war die Jungfrau das Ziel vieler Verehrer aus dem heidnischen Adel; — aber die Jungfrau bekannte sich zum Christenthum, angesichts der blutigen Befehle des Kaisers Decius und in den Händen des Statthalters Quintianus, der sie zu seiner Beute sich ausersuchen hatte. Doch alle Versuche der Verführung und alle körperlichen Marter bestand die Heldennüthige für Christus und ihre Keuschheit; im Jahre 253 erlag sie im Kerker ihren Leiden. Bei den Ausbrüchen des Aetna rufen die Sicilianer zur hl. Agatha. Zu Cöln am Rhein ward ihr ein Kloster geweiht; auch in Bayern ist ihr Cultus sehr alt; Agathazell bei Sonthofen; Agathazell bei Rain; Agatharied bei Wiesbach; Agathaberg bei Aerdling; St. Agatha zu Widenbach; St. Agatha bei Waizenkirchen; St. Agatha am Fuße des Börschen-Berges bei Gaisern u. sind davon Zeugen.

St. Agnes, Virgo, martyr Romae sub Symphronio praefecto.

Die alljährlich vielbesuchte „la Chiesa di S. Agnese“ bewahrt ihr Andenken in der Nähe von Rom mit einem Kloster.

Von christlichen Eltern geboren, widerstand die heldennüthige Jungfrau allen Lockungen und Drohungen, und erlitt den Tod um 304.

Im Jahre 626 fand man ihr Grab mit der Bezeichnung: „beata Agnes“, und ihr Bild in Mosaik. Zu Cöln bestand ein sehr altes Frauenkloster zur hl. Agnes. Im Mittelalter war sie eine beliebte Taufpatronin in erlauchten, kaiserlichen, königlichen, fürstlichen und überhaupt adeligen Häusern; heutzutage waltet der Name Agnes in Deutschland nur noch in bürgerlichen Häusern und in ländlichen Hütten: es ist dies eben Geschmacksache!

St. Apollonia, Virgo, martyr.

Sie lebte zu Alexandria als eine ehrbare Jungfrau und im Glauben an Christus; sie war bereits im höheren Alter, als, unter

dem Kaiser Decius, mit vielen anderen auch sie zum Tode geführt wurde. Ehe sie den Scheiterhaufen bestieg, hatten ihr die Barbaren die Zähne ausgerissen; darum wird sie vielfältig in Zahnschmerzen als Fürbitterin angerufen. Der hl. Apollonia waren mehrere Nonnenklöster gewidmet und hierzulande wurde ihr zu Ehren die Schloßkapelle zu Au an der Traun geweiht.

St. Radegundis, Regina Pictaviae.

Als eine Tochter des Königs Berthar in Thüringen hatte sie der Frankenkönig Chlotar I. als Beute heimgeführt und sie zur Gemahlin genommen. Als solche war sie ein Vorbild der fürstlich-christlichen Hausfrauen, wohlthätig, werktthätig, friedensstiftend u.; sie gründete Kirchen und Frauenklöster, und zog sich, Witwe geworden, selbst in eines derselben zurück. Sie starb a. 587, und Gregor von Tours, Bischof, hielt zu Poitiers ihr das Leichenbegängnis. Die hl. Radegund war also eine Zeitgenossin des hl. Rupert. Die Thüringer theilten sich mit in den Besitz ihrer Heiligthümer und jedenfalls wurden diese noch im sechsten Jahrhundert durch thüringische und fränkische Einwanderer in die Alpen entführt.

Das Patronat des hl. Radegund rastet auf dem ehemaligen Chorherren-Kloster Gars am Inn; auf dem ehemals zum Kloster Raitenhaslach an der Salzach gehörenden Jagdkirchlein, jetzt Pfarrkirche: St. Radegund am Saume des Weilhartforstes; dann noch in mehreren Kirchen der Steyermark und in Kärnthen. Die hl. Radegund wird dargestellt als Aebtissin, mit der Krone zu ihren Füßen, und mit zwei Wölfen zur Seite.

St. Rupertus, Episcopus, confessor, Bavariae apostolus, † 623.

Mehrmals schon wurde in dieser Abhandlung der hl. Rupert in Erinnerung gebracht, welcher durch die Vermittlung der Frau Regintrude, der Gemahlin des Herzogs Theodo III. von Bayern, einer staatsklugen Prinzessin aus dem fränkischen Hause, von Worms an den herzoglichen Hof nach Regensburg berufen worden war, um den Herzog, dessen Optimaten und das Volk der Bayern, welche noch dem Heidenthume anhiengen, zum Christenthume zu bekehren, und welcher auch unter Beiwirkung der ausgesendeten Missionskirche die Bevölkerung für die Lehre des Kreuzes gewann, allenthalben christliche Gemeinden gründete, für dieselben Baptismal- und Seelsorgs-Kirchen aufrichtete und weihte, und nach einem mehr als 40jährigen unermüdeten Schaffen und Wirken das Volk der Bayern nicht nur in die christliche Kirche, sondern auch in die Reihe der civilisirten Völker einführte, und somit ihnen nicht bloß der Landesapostel, sondern auch der Schöpfer der staatlichen Grundlagen und des volkswirtschaftlichen Lebens geworden ist.

Von Regensburg aus auch den ferneren Marken Bojvariens seine hirtliche Sorgfalt zuwendend, stieg er zu Schiffe, fuhr die Donau hinunter, den Ortschaften des Ufernoricums das Wort Gottes verkündend; sich über Land und Völkerschaften genau unterrichtend, weihte er zu Lauriacum die Kirche zur hl. Maria — Maria-Anger — kam dann an die Grenzen Pannoniens und weihte zu Wien die zwei ältesten Kirchen: zu St. Peter und St. Rupert. Auf dieser seiner apostolischen Wanderung kam er auch nach Tilly zum Grabe des hl. Maximilian und unterrichtete sich wohl über die Verdienste dieses norischen Apostels, und voll inniger Verehrung, den nahen Sturm vorahnend, nahm er die Gebeine dieses Heiligen mit sich nach Lauriacum, wo er längere Zeit unter der durch die nahen Barbaren bedrängten Einwohnerschaft verweilte; voll des heiligen Berufes zog er weiter aufwärts durch den Traun- und Atergau, über romanisch bewohnten Boden schreitend, bis in den Salzburggau zum Waler-See, einer zumeist von Walhen bewohnten Gegend.

Auf seiner Missionswanderung an die stillen Ufer des Waler-Sees gekommen, baute er dort am Abflusse desselben die ansehnliche Kirche zum hl. Petrus — das heutige Seekirchen c. 582. Später — an die Ufer des Ivarus, d. i. Salzach-Flusses gekommen, fand er dort die Ruinen des mit herrlichen Bauwerken gezierten, von den Herulern zerstörten Invadum, und erwog nun zum Gewinne für die Seelensorge die gute Gelegenheit, den Herzog Theodo um die Schenkung dieses günstig gelegenen Gebietes zu bitten, um es zu reinigen, zu cultivieren, und es so zu einem würdigen Sitze einer christlichen Landeskirche umzugestalten und zu erheben.¹⁾ Er baute

¹⁾ Unter den vielen Schenkungen und Erwerbungen, welche Rupert vom Herzog Theodo erhielt, waren die villa Glana, wo alsbald die Kirche zum hl. Maximilian — das bekannte Maggla — erbaut wurde; Wals — vicus romaniscus —; Piding; Münchhausen; Thalgau; dann viele Liegenschaften im Atergau an der Beckla, im Traungau um Pachmanning, im Matich-, Kotah-, Fien- und Donaugau; dann an der Salzach hinauf zu Cucullis-Ruchel — ein weitläufiges Waldbrevier mit Weidenschaften u. s. w. So wie Rupert im Geleite seiner culturkundigen und kunstfertigen Franken schon am Krudenberg bei Regensburg die römischen Weinberge wieder mit rheinischen Reben bepflanzt hatte, so ließ er durch dieselben die versallenen Salzquellen — salinas ad Reichenhall — wieder erheben, und half hiedurch einem der wichtigsten Bedürfnisse der Haus-, Land- und Alpen-Wirtschaft ab, und ward dafür vom Herzog Theodo mit dem dritten Theile derselben belohnt; auch die Gewinnung edler Metalle von Gold und Silber zunächst aus dem Salzach-Flusse in Pongau brachte er wieder in Gang; die Schifffahrt auf der Donau, dem In und der Salzach; die Errichtung der Mühlwerke an den Bächen; die Gründung von Zellen, damals der Sitz für klösterliche Haus- und Landwirtschaft und Handwerke, mit Herbergen auf den versallenen, ehemals römischen Straßen, machte sich unter Rupert besonders bemerkbar, sowie die Wiederöffnung der alten Eisenstraße von Noreja, der Kärntnerstraße und der rhätischen Hochstraße gegen Bayern.

dort in der Ehre des hl. Apostelfürsten eine ansehnliche Kirche, daneben mit Clausur und Wohnungen für die Priesterschaft — die Abtei St. Peter, und richtete sich dort den bischöflichen Sitz zurecht. Aber auch der gottgeweihten Nonnen wurde nicht vergessen, und für dieselben am oberen Castelle das Kloster Nonnberg erbaut, und von der Herzogin Regintrude mit Land und Leuten ausgestattet. —

Die vielen Kirchen, die St. Rupert zur Begründung und Befestigung der christlichen Religion erbaute, weihte er vorzüglich zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria, deren Verehrung er mit inniger Andacht pflegte, dann des heiligen Petrus, Michael, Martin, Maximilian &c. ein; an der Stelle der heidnischen Delubra entstanden die heute noch blühenden Marien-Wallfahrten zu Alttötting, Piding, und Dorfen; im Bongau gründete er die berühmte Maximilianszelle zu Bischofshofen. —

Er war bemüht, wie die Herzen, so auch den Boden zu veredeln, daher in Wahrheit der Apostel der Bayern. Am Tage der Auferstehung des Herrn a. 623 schied er inmitten seiner erprobten Schüler aus diesem Leben; seine Hülle wurde in der Kirche St. Peter beigesetzt, später aber (773) durch den hl. Bischof Virgil in die neu-erbaute Domkirche übertragen.

St. Rupert hat so wohlthuernd als ein glänzendes Glaubensgestirn wieder in die Glaubensnacht im Noricum hineingeleuchtet; darum die Kirche mit allem Rechte von ihm singt: „quasi sol refulgens, sic ille refulsit in templo Dei.“ Darum manifestierte sich auch eine innige dankbare Verehrung des gläubigen Bayervolkes für diesen Diener Gottes, der die geistige Wiedergeburt und Neugestaltung des ihm überwiesenen Weinberges Christi so erfolgreich vermittelte; darum galt er nach St. Maximilian, Florian, Valentin, Severin nicht als bloßer Localheiliger Salzburgs, sondern als Landesheiliger durch ganz Bayern; darum auch die vielen ihm gewidmeten Kirchen und Altäre; auch die Namen der Berge, Zellen und Einöden, welche das Volk zum Andenken seines Aufenthaltes dortselbst für immer bezeichnet hat; so: Ruprechtsberg; Rupertskirchen bei Arnsdorf; Wurmsheim; Hirschhorn; Altenbuch; Neufahrn bei Mühldorf; Eckberg im Thal; Ober-Heldenstein; Guemetenkirchen; Kiepack; Dietmaching; Gumpersdorf; Rayfen; Mangsbuch; Burgkirchen bei Altdetting; Ammerang; Gießling; Stephanskirchen; Rupertszell an der Weitach; und bei Altmünster; St. Ruprecht im bayr. Wald; Ruperts-Capelle im Stifte St. Nicola bei Passau; Wagrain; Murach; Utendorf; Murwinkel; Lend; Stum; Dorf-Gastein; die Salinen-Kapellen zu Reichenhall und Traunstein bewähren sein Dasein und die Stetigkeit seines Andenkens, während das Land ob der Ens außer der Hauskapelle des einstigen Edelsizes Ofenwang bei Ostermieting kein Ruperts-

Gotteshaus aufzuweisen hat. Arnsdorf an der Donau; Traismauer; Winklern an der Ybbs; St. Ruprecht in Wien bezeichnen dagegen wieder den Weg, den St. Rupert genommen und die Botschaft des Heiles gespendet hat. — In Bayern ist St. Rupert seiner Eigenschaft als Landesapostel infolge des dort beliebt gewordenen Cultus und Kunsttypus förmlich enthoben worden; kirchlich darf des hl. Rupert im Königreich Bayern nur mehr in dem Segmente des weiland Salzburger Sprengels gedacht werden; also, in einem und demselben katholischen Lande: — da ein Heiliger, und dort: — keiner!?

Als Landespatron, zudem noch als Haus- und Familienpatron des Wittelsbach'schen Hauses pfälzischer Linie stand er früher rothgedruckt im bayrischen Kalender; — (jetzt dafür der hl. Benno) so der normale Cultus!¹⁾

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Gewissensfall betreffend die Freimaurerei.)

A. Gewissensfall. Brasilien ist bekanntlich ein Land der Loge. Ja es kommt mehr als einmal vor, daß selbst Priester, die in Amt und Würden stehen und in Ausübung ihrer priesterlichen Functionen fortfahren, zum großen Aergernis der Gläubigen, der Loge notorisch angehören. Da möge nun folgender Fall unterstellt werden: Cajus, ein deutscher Priester, reist mit einer Zahl Auswanderer nach Brasilien. Dort angelangt, trifft er eines Tages den seit langer Zeit in Brasilien ansässigen Titus, der sich bei ihm zur Beichte meldet; dieser sagt unter anderm, er habe seit fünf Jahren weder die heiligen Sacramente empfangen, noch die heilige Messe gehört; im Umkreise von

¹⁾ Seit etwa 200 Jahren hat sich über die Zeit des Auftretens und der Wirksamkeit Ruperts in Bayern eine Streitfrage erhoben; zwei französische Gelehrte — Valesius und Mabillon — auf ein falsches chronologisches System gestützt, und nach ihnen der deutsche Jesuit Marcus Hansiz, der Herausgeber des großen Geschichtswerkes: „Germania sacra 1727 & 1729“ wagten die uralten Traditionen: Daß Rupert a. 576 Bischof zu Worms gewesen, a. 580 auf Einladung Herzogs Theodo III. nach Bayern gekommen, um 582 seinen bischöflichen Sitz zu Salzburg gegründet habe und im Jahre 623 am 27. März, als am Ostersonntage, gestorben sei, und der bisher als der erste Apostel Bayerns, und seine Kirche Salzburg als der erste und älteste bischöfliche Sitz dieses Landes gegolten hat, anzufechten mit der Behauptung: Rupert sei erst a. 696 nach Bayern gekommen, hätte mit Genehmigung des Papstes Gregor II. c. 716 die bischöfliche Kirche zu Salzburg gegründet, und wäre a. 723 — nach anderen 718 — gestorben; Herzog Theodo — ein späterer — wäre nicht ein Heide, sondern nur Anhänger einer kaiserlichen Secte gewesen, somit nicht von der Abgötterei, sondern nur von der Irrlehre zum wahren Glauben bekehrt worden; auch das Volk der Bayern habe nicht mehr dem Heidenthum gehuldigt. St. Rupert ist dargestellt als eine hohe männliche Gestalt, ohne Bart, wohlwollenden Blickes, angethan mit bischöflichem Gewand, Inful und Stab, und in der linken Hand das Salzfaß haltend.